

Aus: Pädagogik. 46. Jg. (1994), Heft 11, S. 34-39, hier bis S. 38.

Udo Rauin; Britta Kohler; Georg E. Becker

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Ein Berufseinstiegstest für das Lehramtsstudium

[S. 34]

Die Schwundquote ist beträchtlich

So wie im Märchen ein jeder Bewerber, Königssohn und junger Held mindestens drei Prüfungen zu bestehen hat, so muß auch jeder Lehrer und jede Lehrerin drei Stadien beruflicher Sozialisation durchlaufen, muß also ein Studium absolvieren, einen Vorbereitungsdienst durchstehen und eine jahrzehntelange berufliche Tätigkeit ausüben. Und wie im Märchen sind es nur wenige der ursprünglich vielen Bewerberinnen und Bewerber, d.h. der Studienanfängerinnen und -anfänger, die auch ihre letzte Prüfung in der Gestalt von dreißig oder vierzig Dienstjahren erfolgreich bestehen.

Tatsächlich – und das ist jetzt leider kein Märchen – läßt sich von jenen jungen Menschen, die gerade ein Lehramtsstudium aufgenommen haben, später nur ein Teil in der Schule arbeitend wiederfinden. Die „Schwundquote“ – ein unmißverständlicher Begriff, der in Anbetracht der zu kennzeichnenden Sachlage von den Autoren bewußt gewählt wurde – ist hier also beträchtlich.

Dabei beginnt der Schwund unter den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern schon vergleichsweise früh. Nur etwa zwei von drei Studienanfängern legen auch das vorgesehene Examen ab. Die übrigen entscheiden sich für einen Wechsel der Studienrichtung oder ziehen eine Berufsausbildung vor.

Nach dem ersten Staatsexamen tritt ein Teil der Hochschulabsolventen den nachfolgenden Vorbereitungsdienst erst gar nicht an oder bringt ihn nur hinter sich, um eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen zu können. Andere Referendare und Referendarinnen wiederum finden aufgrund der bildungs- und finanzpolitischen Gegebenheiten noch immer keine Anstellung.

Junge Lehrerinnen und Lehrer, die ein Stellenangebot erhalten und dies mit hohem Anspruch wahrnehmen möchten, entscheiden sich oftmals für ein reduziertes Deputat. Sie verzichten von sich aus auf ein volles Gehalt, weil sie erkennen, daß sie sich selbst mit einem Deputat von 27 oder 28 Stunden überfordern würden. Andere junge Lehrer, die vielleicht mit idealistischer Begeisterung und vollem Deputat ihre Berufstätigkeit beginnen, merken oft schon nach wenigen Jahren, daß ihr früherer Schwung nachzulassen beginnt, daß Ermüdungserscheinungen auftreten und Resignation sich breit macht. Sie geraten in Gefahr, dem Burn-out-Syndrom zu unterliegen (vgl. *Gudjons 1993, Meyer 1991*). Der Phase der idealistischen Begeisterung folgen dann die Phasen der Stagnation, der Frustration und der Apathie, wobei die letztere eine Phase der Leere, des Ausgebranntseins und der totalen Erschöpfung darstellt, die zur Berufsunfähigkeit führen kann.

Die Ursachen für den beschriebenen Tatbestand, d.h. für die beträchtliche Schwundquote mit ihren negativen Auswirkungen, sind mannigfaltig. Sie liegen unter anderem in der mangelnden Eignung verschiedener Studienanfänger, aber auch in ihren falschen Erwartungen sowie unrealistischen Einstellungen und Haltungen. Ganz offensichtlich unterschätzen junge Menschen, die den Lehrerberuf zu ergreifen beabsichtigen, die permanenten hohen psychischen und physischen Belastungen, denen sie später einmal ausgesetzt sein werden. Sie freuen sich oftmals ganz naiv auf die Arbeit mit den netten Grundschulkindern oder finden an dem

Gedanken Gefallen, sich mit dem ehemaligen Lieblingsschulfach über Jahrzehnte hinweg beschäftigen zu können. Dabei unterschätzen sie die möglichen Auseinandersetzungen mit Problemschülern, [S. 35] eventuelle Kollisionen mit der Schulverwaltung, der Schulleitung und dem Kollegium sie haben kaum eine Vorstellung von aufreibenden Konflikten mit Eltern, die ihren Erziehungspflichten nicht oder in überzogenem Maße nachkommen, und sie können die Folgen unzureichender Rahmenbedingungen, unter denen Unterricht häufig stattfinden muß, nicht in adäquater Weise abschätzen.

Interesse und Abitur reichen nicht aus ...

Es gab und gibt nun einige mehr oder weniger geeignete Versuche, bei Studienanfängern die Eignung oder Befähigung für den Lehrerberuf festzustellen. So entwickelten Testtheoretiker und -konstrukteure am Educational Testing Service (ETS) in Princeton in den 70er Jahren das „Teacher Role Preference Inventory“, eine Art Interessentest, der jungen Menschen die Berufswahl erleichtern sollte. Doch trotz der gutgemeinten Absicht ist unmittelbar einsichtig, daß Vorlieben und individuelle Interessen von Studienanfängern nur wenig über deren tatsächliche Eignung und Befähigung für die Arbeit in Schule und Unterricht aussagen.

Bei uns gibt die Bundesanstalt für Arbeit einige Materialien für Ratsuchende heraus. Diese sind jedoch sehr allgemein gehalten. Der Lehrerberuf wird hier in die Gruppe der sozialen Berufe eingereiht, wobei den Studienräten ein höheres intellektuelles Niveau zugesprochen und den Grundschullehrern ein größeres soziales Engagement bescheinigt wird. Die tatsächlichen Anforderungen werden jedoch nicht angesprochen, und ein differenziertes Belastungsprofil wird nicht vorgestellt.

Der Versuch, die Frage der beruflichen Eignung über das Abiturzeugnis und einen numerus clausus zu beantworten, erscheint ebenfalls ungeeignet. Es ist zwar zu vermuten, daß eine Studienbewerberin mit einem hervorragenden Abitur eine wichtige Voraussetzung zur Berufsausübung mitbringt, nämlich die Bereitschaft und Fähigkeit, sich eigenständig und gründlich in neue Sachverhalte einzudenken; doch wie es beispielsweise um ihre kommunikativen Fähigkeiten oder ihre Belastbarkeit steht, darüber sagt das Zeugnis kaum etwas. Zudem variiert der numerus clausus von Institution zu Institution und von Semester zu Semester, weil dieses Kriterium ausschließlich an der Auslastung der Hochschulen gewonnen wird – bei schwachem Andrang nimmt man alle, bei starkem nur wenige Bewerber.

In ähnlicher Weise zu sehen sind fachlich ausgerichtete Aufnahmeprüfungen, denen sich beispielsweise zukünftige Kunstoder Sportstudenten zu unterziehen haben. Um ein völliges Versagen schon im ersten Studienabschnitt auszuschließen, sind solche Aufnahmeprüfungen sicher sinnvoll – doch garantieren sie keinesfalls die Eignung für den Lehrerberuf. Interessant erscheint die seit Jahren an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg bestehende Möglichkeit, vor dem Studium ein Praktikum zu absolvieren. Dieses Vorpraktikum soll jene Abiturienten, die sich mit der Absicht tragen, Lehrer bzw. Lehrerin zu werden, die Gelegenheit geben, den Berufswunsch noch einmal zu überprüfen. Doch da dieses Praktikum nicht obligatorisch ist, wird es im wesentlichen nur von hochmotivierten Studienanfängern wahrgenommen, die anschließend auch das Lehramtsstudium aufnehmen. Auf diese Weise wirkt das Vorpraktikum nicht in der gewünschten Weise selektiv.

„BeiL“: ein Beitrag zur Berufsfindung

Das hier vorgestellte Berufseignungsinventar für das Lehramtsstudium, kurz „BeiL“ genannt, möchte sich als Beitrag zur Berufsfindung verstehen. Es will Studienanfängern die Gelegenheit geben, den Berufswunsch noch einmal zu überprüfen. Ausgangspunkte zur Entwicklung des Inventars waren Befunde aus unterschiedlichen Studien zu Anforderungen und zu Belastungen im Alltag von Lehrerinnen und Lehrern (vgl. z.B. *Gudjons* 1993). Im ersten Teil des

Fragebogens haben wir elf allgemeine Anforderungen beschrieben. Viele dieser Anforderungen sind auch für andere Berufe gültig, aber in der hier vorgestellten Mischung scheinen sie uns für den Lehrerberuf bezeichnend. Selbstverständlich erwarten wir nicht von den Studierenden, daß sie eine Komposition der positiven Eigenschaften von Mutter Teresa, Albert Einstein und Graf von Stauffenberg verkörpern. In der älteren, am Modell der Lehrerrolle orientierten Forschung oder in psychologischen Untersuchungen zur Lehrerpersönlichkeit (vgl. zusammenfassend *D. S. Levis* 1987) wurden einige erwünschte Persönlichkeitsmerkmale begründet, aber empirische Studien konnten nur wenig Erhellendes über die Wirkung derartiger Merkmale im Kontext von Schule aussagen. Wir argumentieren statt dessen in eine andere Richtung. Ob eine besonders hohe Ausprägung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale besonders „gute Lehrer“ mit sich bringt, wissen wir nicht. Doch führt eine zu geringe Bereitschaft oder Fähigkeit, mit den beschriebenen beruflichen Anforderungen angemessen umzugehen, vermutlich zu Frustration und Resignation und damit zu negativen Berufseinstellungen. Im zweiten Teil haben wir zehn für das Berufsfeld typische Problembereiche zusammengestellt. Mit den Hinweisen auf die negativen Seiten des Lehrerberufs will das „BeIL“ aber keinesfalls abschreckend wirken; vielmehr geht es darum, zu hoch gesteckte Erwartungen zu korrigieren und eine realistische Einstellung und Haltung dem künftigen Beruf gegenüber anzubahnen.

Berufseignungsinventar für das Lehramtsstudium (BeIL)

Anleitung zur Testdurchführung

Lesen-Sie bitte den Abschnitt „Auswertung“ unbedingt erst nach der Testdurchführung. Lesen Sie alle Testabschnitte sorgfältig durch. In jedem Abschnitt wird eine besondere Anforderung oder Belastung des Lehrerberufs dargestellt. Stellen Sie sich bitte vor, Sie seien bereits im Lehrberuf tätig. Wie stark würde Sie persönlich der geschilderte Sachverhalt belasten? [...]

TESTAUFGABEN

A. Allgemeine Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen

1. Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit:

Lehrerinnen und Lehrer haben es stets mit Menschen zu tun, mit Schülern, Kollegen, Eltern und Vorgesetzten. Anders als im privaten Bereich können sich Lehrer ihre Gesprächspartner im Beruf nur selten aussuchen. Dies erfordert von ihnen die grundsätzliche Bereitschaft und auch die Fähigkeit, immer wieder auf andere Menschen zuzugehen und auf sie einzugehen, ihnen zuzuhören und sich auch mit ihnen auseinanderzusetzen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

2. Ichstärke:

In Schule und Unterricht geht es oftmals nicht nur darum, freundlich auf andere Menschen einzugehen und ihnen bei Problemen zu helfen, sondern es ist immer wieder notwendig, Schülern gegenüber auf berechtigten Forderungen zu bestehen oder sich von den Wünschen mancher Eltern klar abzugrenzen. Dies erfordert aber ein beträchtliches Maß an Ichstärke und auch die Fähigkeit, mit verschiedenen Er- **[S. 36]** wartungen von unterschiedlichen Seiten umzugehen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

3. Emotionale Ausgeglichenheit:

Schüler wünschen sich Lehrerinnen und Lehrer, die jeden Tag und jede Stunde gleichermaßen freundlich, geduldig, fröhlich, kreativ, berechenbar und witzig sind. An einigen Tagen wird es vielen Lehrern vermutlich nicht so schwer fallen, diesen Erwartungen ein Stück weit zu entsprechen, doch an vielen anderen Tagen und Wochen, an denen vielleicht private Tiefen, gesundheitliche Beeinträchtigungen oder Ärgernisse mit Vorgesetzten bestehen, wird es wahrscheinlich schwierig und für manche auch unmöglich sein, die notwendige emotionale Ausgeglichenheit in sich zu spüren. Fehlt diese Ausgeglichenheit aber weitgehend oder ganz, dann kann der Unterricht zu einer fast unerträglichen Mühe werden.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

4. Intellektuelle Neugier:

Die Schule braucht Lehrerinnen und Lehrer, die nicht in einmal konzipierten Unterrichtseinheiten verharren, sondern sich um die Aufbereitung aktueller Inhalte bemühen, die sich für neue Unterrichtsmethoden und -konzeptionen interessieren und die sich bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten ihrer Schüler nicht mit Standarderklärungen begnügen, sondern sich kundig machen und nach neuen Antworten suchen. Dies alles kann sehr zeitintensiv sein und wird nicht nur Berufsanfänger vermutlich weit über eine 40-Stunden-Woche hinaus beschäftigen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

5. Selbstdisziplin:

Lehrerinnen und Lehrer können sich einen beträchtlichen Teil ihrer Arbeitszeit selbst einteilen. Dies hat natürlich viele Vorteile, verlangt aber auf der anderen Seite ein hohes Maß an Selbstdisziplin, damit beispielsweise Klassenarbeiten oder Elternabende nicht in der letzten Minute noch schnell konzipiert werden, damit ungeliebte Korrekturen nicht tagelang liegenbleiben und damit weder die Schüler noch die Familienmitglieder unter den unregelmäßigen Arbeitsrhythmen leiden müssen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

6. Geduld:

Lehrerinnen und Lehrer benötigen für ihre berufliche Tätigkeit außerordentlich viel Geduld. So müssen sie ihren leistungsschwachen Schülern oftmals über Tage und Wochen hinweg immer wieder denselben Lerninhalt erklären, müssen sich tagtäglich um das noch mangelnde Sozialverhalten einer Klasse bemühen oder müssen vielleicht an einem Morgen in der Sporthalle 20mal darauf hinweisen, daß an den herabhängenden Seilen wegen der Verletzungsgefahr nicht geturnt werden darf. Es ist sicher leicht einsichtig, daß es am Ende eines anstrengenden Schulvormittags oder in der hektischen Phase kurz vor dem Ende eines Schuljahres schwierig werden kann, allen Schülern gegenüber geduldig zu bleiben.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

7. Modellverhalten:

Soziales Lernen vollzieht sich in starkem Maße über das Lernen am Modell. Auch in anderen Bereichen wie dem Arbeitsverhalten orientieren sich vor allem jüngere Schüler sehr am Modell ihres Lehrers, sieht also z. B. ihr Hefteintrag ähnlich wie sein Tafelanschrieb aus. Diese ständige Verpflichtung, sich vorbildlich zu zeigen, kann sehr anstrengend werden. Dies gilt in besonderer Weise für jene Lehrerinnen und Lehrer, die in jenem Ort, in dem sie arbeiten, auch wohnen. Sie werden vor allem in kleineren Gemeinden häufig selbst in ihrer Freizeit daraufhin beobachtet, ob und inwieweit sie sich vorbildlich und modellhaft zeigen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

8. Stimme:

Der Lehrerberuf gehört zur Gruppe der Sprechberufe. Zur Belastung für die Stimme wird das viele Sprechen zumeist dann, wenn der Unterricht unter ungünstigen Rahmenbedingungen stattfinden muß, die Klassen also beispielsweise sehr groß und auch unruhig sind oder das Klassenzimmer an einer Hauptverkehrsstraße liegt. Hinzu kommt, daß viele Lehrer nicht nur unnötig viel, sondern auch falsch sprechen. Von daher wundert es kaum, daß viele Lehrerinnen und Lehrer Stimmprobleme haben und etwa ein Drittel von ihnen stimmkrank ist.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

9. Organisationstalent:

Im schulischen Alltag müssen ständig organisatorische Maßnahmen getroffen werden. So ist es beispielsweise immer wieder notwendig, Lehr- und Lernmaterialien rechtzeitig zu besorgen oder auszuteilen, die Schüler zum Lernen zu gruppieren, Lehr-Lern-Prozesse zu strukturieren, Klassenzimmer und Stunden zu tauschen, Lerngänge, Wandertage und Ausflüge zu planen oder Klassen- und Schulfeste vorzubereiten. Damit diese Maßnahmen möglichst reibungslos und effektiv durchgeführt werden können, ist ein besonderes Organisationstalent erforderlich.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

10. Politische Unabhängigkeit:

In allen Staaten und Gesellschaftssystemen wurde und wird versucht, über die Schule Einfluß auf die jungen Staatsbürger und -bürgerinnen zu nehmen. Dabei zeigt ein Blick in unsere Geschichte, daß Lehrer politisch verführbar und lenkbar sind. Es kann aber nicht darum gehen, sich als Lehrerin oder Lehrer naiv dem jeweiligen politischen Trend anzupassen oder nur aus Opportunitätsgründen in eine bestimmte Partei einzutreten. Statt dessen ist politische Unabhängigkeit, die nicht nach Vorteilen sucht, gefragt. Diese Unabhängigkeit setzt aber die Bereitschaft voraus, notfalls auch Schwierigkeiten oder Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

[S. 37]

11. Physische und psychische Belastbarkeit:

Unterrichten ist eine sehr anstrengende Tätigkeit, und so sind viele Lehrerinnen und Lehrer nach fünf oder sechs Schulstunden ganz einfach erschöpft. Die ihnen ständig abverlangte Konzentration, die Gleichzeitigkeit verschiedener Forderungen, Wünsche und Notwendigkeiten, der Umgang mit Problemschülern und Problemklassen u.a.m. führen zu verschiedenen psychischen und physischen Reaktionen, beispielsweise zu einer erhöhten Puls- und Atemfrequenz, zu einer Dämpfung der Abwehrreaktionen oder zu der Tatsache, daß der Adrenalin Spiegel bei Lehrern manchmal erheblich höher als bei Führerscheinprüflingen ist. Um mit diesem Streß dreißig oder vierzig Dienstjahre zurechtzukommen, bedarf es sicher einer besonderen Belastbarkeit.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

B. Besondere Anforderungen und Schwierigkeiten in verschiedenen Bereichen

1. Problemschülerinnen und Problemschüler

In praktisch jeder Klasse gibt es einige Schülerinnen und Schüler, die Schwierigkeiten haben, sich an vereinbarte Regeln zu halten und mit ihren Mitmenschen einen freundlichen Umgang zu pflegen. In Grundschulen können sich diese Kinder häufig kaum zurücknehmen, sind nicht in der Lage stillzusitzen oder zeigen sich aggressiv. Ältere Schüler stören dann oftmals den Unterricht, beschimpfen ihre Mitschüler oder provozieren bewußt ihre Lehrer. Und doch sind es oftmals gerade diese Schüler, die in besonderer Weise des Verständnisses, der Hilfe und des Engagements ihrer Lehrerinnen und Lehrer bedürfen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

2. Eltern:

Lehrerinnen und Lehrer haben es auf der einen Seite mit desinteressierten Eltern zu tun, die an einer Zusammenarbeit und am schulischen Erfolg ihres Kindes kaum interessiert sind, und sie müssen sich auf der anderen Seite mit hochmotivierten, pädagogisch vorgebildeten und redegewandten Eltern auseinandersetzen, die vielleicht die eigene Arbeit ständig hinterfragen,

kritisieren und nach ihrer Vorstellung verändern möchten. Anders als im privaten Bereich kann dann ein unliebsamer Kontakt nicht einfach unterbrochen werden, sondern muß im Interesse des jeweiligen Schülers in der Regel aufrechterhalten bzw. neu geknüpft werden.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

3. Kollegium:

So wie es Kollegien gibt, die sich tolerant, offen und hilfsbereit zeigen, so gibt es auch Kollegien, in denen das Gegenteil der Fall ist, die sich also nicht in die Karten sehen lassen, auf einen Gedankenaustausch keinen Wert legen, die Arbeit der anderen argwöhnisch verfolgen und nach Schulschluß so schnell wie möglich das Weite suchen, so daß die gutgemeinten Kooperationsbemühungen einzelner ergebnislos bleiben. Ähnlich problematisch zeigen sich manchmal auch kleinere, fest eingespielte Kollegien, die sich durch neue, engagierte Kolleginnen und Kollegen gestört sehen und entsprechend reagieren.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

4. Schulleitung:

Natürlich gibt es Schulleiterinnen und Schulleiter, die sich um ihre Institution, die darin arbeitenden Lehrer und Schüler kümmern und die ernsthaft um die Lösung pädagogischer und didaktischer Probleme bemüht sind. Es gibt aber genauso Schulleiterinnen und Schulleiter, die angstbesetzt auf die rechtliche Absicherung ihrer eigenen Stellung bedacht sind, die Konferenzen zur Selbstdarstellung mißbrauchen, endlose Monologe halten, sich in Nebensächlichkeiten verlieren oder versuchen, den Schulbehörden durch vorausseilenden Gehorsam zu imponieren.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

5. Schulhierarchie:

Im Gegensatz zu kleineren Betrieben, in denen anstehende Entscheidungen oftmals gemeinsam diskutiert und flexibel umgesetzt werden können, sind Schule und Schulverwaltung stark hierarchisch organisiert. Anträge, Anfragen und Anweisungen werden auf dem sogenannten Dienstweg weitergereicht und an entfernter Stelle, d.h. im Schulamt, Oberschulamt oder Ministerium, bearbeitet. In diesen Fällen müssen an höherer Stelle getroffene Entscheidungen von den jeweiligen Lehrern vor Ort umgesetzt werden, auch wenn sie ihnen nicht gefallen.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

6. Dienort:

Da Schüler auch in entlegenen Gebieten und unattraktiven Orten ein Recht auf einen qualifizierten Unterricht haben, wird es immer wieder Lehrerinnen und Lehrer geben, die nicht am Ort ihrer Wahl unterrichten können, die den Schulort wiederholt wechseln oder an mehreren Schulen gleichzeitig arbeiten müssen. Eine besondere Problematik ergibt sich zudem durch die Kulturhoheit der Länder, die in diesem Fall bewirken kann, daß ein beabsichtigter Län-

derwechsel, um z. B. weiterhin mit dem Ehepartner zusammenleben zu können, erst nach Jahren möglich wird.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

7. Berufsimagen:

Innerhalb unserer Gesellschaft ist das Berufsimagen der Lehrer nicht besonders hoch. Wer nicht selbst unterrichtet und die hohen Belastungen nicht kennt, sieht oftmals vordergründig nur einige Vorteile, insbesondere die angeblich freien Nachmittage und die vielen Ferien. Wer aber am Morgen fünf oder sechs Stunden unterrichtet hat, sich dabei mit vielleicht hundert verschiedenen Schülern auseinandersetzen mußte und grundlegende Erziehungsarbeit zu leisten hatte, danach ziemlich erschöpft ist und am Nachmittag noch Vorbereitungen oder Korrekturen zu leisten hat, den können ständige Hinweise auf seinen „gut bezahlten Halbtagsjob“ oder die „Ferienweltmeister“ irgendwann ganz erheblich nerven.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

8. Anerkennung:

In vielen Berufen finden die Menschen leicht Anerkennung, sei es von erfreuten Kunden, geheilten Patienten, zufriedenen Vorgesetzten oder durch die gelungene Sache selbst. Lehrerinnen und Lehrer hingegen mühen sich oft bei nur geringem Erfolg monatelang um bestimmte Schüler, bekommen von kaum jemandem ein Lob für ihren regelmäßig und gewissenhaft vorbereiteten Unterricht, sondern müssen sich im Gegenteil immer wieder die Kritik der Eltern, des Schulleiters und auch der Schüler anhören. Jene Situationen, in denen eine Schülerin den Unterricht oder die freundliche Art des Lehrers lobt, sind wohl eher selten.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

9. Unangenehme Aufgaben:

Bei der Einschätzung des Lehrerberufs wird häufig übersehen, daß es neben der [S. 38] Tätigkeit des Unterrichtens noch weitere Aufgaben gibt, die auf Dauer zu einer beträchtlichen Belastung werden können. So müssen Lehrer, die Fächer wie Deutsch oder Englisch unterrichten, oft stundenlang Aufsätze und Arbeiten korrigieren. Klassenlehrerinnen verfassen regelmäßig Zeugnisse oder Berichte, in Konfliktfällen treten sie in Kontakt mit Behörden oder Jugendämtern. Weil Schulträger die Schulen häufig lieblos einrichten oder gar verkommen lassen, verbringen Lehrer viel zusätzliche Zeit damit, ihre Schule oder den Klassenraum zusammen mit den Schülern zu gestalten. Auch von älteren Lehrern wird erwartet, daß sie mit ihren Klassen abenteuerliche Ausflüge unternehmen und in wenig komfortablen Jugendherbergen übernachten. Alle Lehrer müssen in den ohnehin recht kurzen Pausen immer wieder Aufsicht führen und werden dabei häufig mit aggressiven Verhaltensweisen konfrontiert.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

10. Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten:

Lehrerinnen und Lehrer werden im Vergleich zu vielen anderen akademischen Berufen oder zu leitenden Angestellten nicht gerade üppig bezahlt. Auch wenn Lehrer nach Sokrates „die hehre Sache der Erziehung nicht dem Gelderwerb opfern“ sollen, können es gerade jüngere, gewissenhafte und engagierte Lehrer, die mehr als 40 Stunden pro Woche arbeiten, oft nicht verstehen, daß sie nicht nach Leistung, sondern nach Dienstjahren bezahlt werden. Hinzu kommt, daß die Aufstiegsmöglichkeiten für Lehrer vergleichsweise gering sind und die Übernahme vieler höher qualifizierter Tätigkeiten, wie z.B. das Betreuen von Studenten und Referendaren, nicht finanziell honoriert wird.

Belastung?

1	2	3	4	5
gar nicht	kaum	mittelmäßig	ziemlich	außerordentlich

AUSWERTUNG

Zählen Sie bitte alle erreichten Punktwerte zusammen. Zählen Sie ab, wie oft Sie den Wert 5 („außerordentlich“) gewählt haben.

bis 35 Punkte

Sofern Ihr Testergebnis in diesem Bereich liegt, haben Sie vermutlich eine unrealistische Vorstellung vom Beruf des Lehrers bzw. der Lehrerin. Es kann allerdings auch sein, daß Sie Ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten in den angesprochenen Bereichen überschätzen.

Wir empfehlen Ihnen deshalb dringend, das Studium noch nicht aufzunehmen, sondern zunächst ein mehrwöchiges Praktikum in einer sozialen Einrichtung oder in einer Schule zu absolvieren.

36 bis 63 Punkte und höchstens zweimal den Wert 5 („außerordentlich“)

Wenn sich Ihr Testergebnis in diesem Bereich bewegt, ist zu vermuten, daß sich bei Ihnen eine realistische Sichtweise von den Tätigkeiten und Belastungen in Schule und Unterricht abzeichnet. Wir sind deshalb der Meinung, daß Sie ein beabsichtigtes Lehramtsstudium aufnehmen bzw. ein begonnenes weiterführen können.

64 Punkte und mehr – oder mindestens dreimal den Wert 5 („außerordentlich“)

Prüfen Sie doch noch einmal nach, welche Anforderungen Sie als besonders gravierend und belastend empfunden haben. Hatten Sie sich den Lehrerberuf ganz anders vorgestellt? Hatten Sie ähnliche Belastungen schon in anderen Situationen erlebt? In diesen Fällen liegt die Vermutung nahe, daß Sie über die für den Lehrerberuf erforderlichen Voraussetzungen nicht verfügen oder aber einige Belastungen nicht auf sich nehmen wollen oder können. Wir empfehlen Ihnen deshalb, Ihren Berufswunsch noch einmal zu überdenken und sich eventuell einem anderen Beruf zuzuwenden. Wenn Sie sich noch nicht ganz sicher sind, dann empfehlen wir Ihnen dringend, sobald wie möglich ein mehrwöchiges Praktikum in einer sozialen Einrichtung oder noch besser in einer Schule zu absolvieren, um Ihre kritische Selbsteinschätzung überprüfen zu können.

„WIE GEEIGNET BIN ICH?“

CHANCEN UND GRENZEN VON BEIL

Um einen Test im strengen Sinne des Wortes handelt es sich hier natürlich nicht. Die Validierung der prognostischen Qualität eines solchen Tests setzte z.B. eine Längsschnittstudie voraus, die die Antworten der Studienanfänger mit ihrem beruflichen Werdegang vergleicht. Eine

derartige empirische Studie oder andere äußere Kriterien, an denen der Test validiert werden könnte, liegen aber nicht vor. Das „BeiL“ unterstellt einige Dispositionen, die bereits beim Studienanfänger ausgeprägt sind und sein berufliches Handeln dauerhaft beeinflussen sollten. Es könnte sich bei einer mehrfachen Testwiederholung im Verlauf der Ausbildung und der Berufsausübung aber auch herausstellen, daß viele der angesprochenen Eigenschaften, Einstellungen und Haltungen einer Entwicklung unterliegen, sich also nach dem Zeitpunkt der Testdurchführung durchaus noch verändern.

Wenngleich die hier vorgeschlagene Testinterpretation in der jetzigen Fassung noch ein wenig „handgestrickt“ ist und durch Daten einer empirischen Überprüfung erheblich zu verbessern wäre, so kann sie nach unserer Auffassung dennoch einen Beitrag zu unserem Anliegen leisten, nämlich zu dem Versuch, bei Studienanfängern eine realistische Vorstellung über den angestrebten Beruf anzubahnen. Sicherlich sind der Interpretation eines Befragungsinstruments Grenzen gesetzt. Dies liegt schon daran, daß die Ergebnisse auf Selbsteinschätzungen beruhen und von daher mit Vorsicht zu betrachten sind. Wir haben in der Auswertung lediglich eine untere und eine obere Grenze festgelegt, da wir in beiden Fällen negative Konsequenzen für die berufliche Entwicklung befürchten. Wer überwiegend die dargestellten Anforderungen als belastend erlebt, wird sicherlich seinen Berufswunsch noch einmal überdenken müssen. Wer aber zu „blauäugig“ jede erwähnte Belastung für seine Person negiert, der kann in der späteren Alltagspraxis ebenfalls einige böse Überraschungen erleben.

Eine weitere Einschränkung der Interpretation ergibt sich dadurch, daß wir aus Gründen der Vereinfachung der Auswertung alle Items mit gleichem Gewicht in den Testwert einbeziehen. Möglicherweise sind einige Faktoren aber so bedeutsam, daß extrem negative Werte in diesen Bereichen schon ausreichen könnten, um vom Studium abzuraten. Wer z. B. stimmlich und psychisch kaum belastbar ist und außerdem noch einen berufsbedingten Ortswechsel für undenkbar hält, kann sich vielleicht mit dem Gehalt eines Lehrers arrangieren, erscheint aber für den Lehrerberuf trotz der möglicherweise erreichten mittleren Gesamtpunktzahl wenig geeignet. Um dieses Risiko aufzufangen, haben wir die mehrfache Nennung des negativen Extremwerts („außerordentliche Belastung“) ebenfalls berücksichtigt.

Begrenzt wird die Aussagekraft des "BeiL" auch dadurch, daß es vor allem eine Belastungskomponente, nicht aber eine von der Selbsteinschätzung unabhängige Fähigkeitskomponente enthält. Spezielle Fähigkeiten des Lehrens oder Erziehens, die sich auf berufliches Wissen, auf Einstellungen zu Unterrichtsfächern und zu Erziehungssituationen oder auf „subjektive Theorien über Lehren und Lernen“ beziehen (vgl. dazu einige neuere Studien in *Bennett/Carré* 1993), können in einem Instrument für Studienanfänger nach unserer Auffassung jedoch noch nicht berücksichtigt werden.

Kritisch anmerken könnte man bei Durchsicht des Inventars auch, ob es überhaupt erstrebenswert ist, den zukünftigen Lehrern die erste, idealistische Phase des Berufslebens zu nehmen, also jene Phase, in der sie mit viel Schwung und oft mit Enthusiasmus an ihre Arbeit gehen, sich ausgesprochen freundlich um ihre Schüler bemühen und damit oft genug auch ältere Kollegen anstecken. Darauf ist zu sagen, daß dies weder die Absicht des Inventars ist noch sein kann, und das schon ganz einfach deshalb, weil ein einzelner Test eine solche umfassende Wirkung gar nicht haben kann. Um von einer idealistischen zu einer realistischen Berufsauffassung zu kommen, dazu bedarf es nicht nur des Nachdenkens, sondern auch der Erfahrung. Hilfreich sein kann das Inventar hier aber insofern, als es im Vorfeld auf mögliche Schwierigkeiten aufmerksam macht, diese somit nicht völlig unerwartet eintreten und auch nicht als individuelles Problem erlebt werden müssen.

Entwickelt wurde das Berufseignungsinventar nicht nur, um Studienanfängern die späteren beruflichen Anforderungen und Schwierigkeiten möglichst realistisch vorzuführen, sondern auch, um ihnen bei der Beantwortung der so wichtigen Frage zu helfen, ob sie wohl für den beabsichtigten Beruf geeignet sind. *F. Fuller* (1969) konnte in ihrem Beitrag „Concerns of teachers: A developmental conceptualization“ schon vor Jahren zeigen, daß diese Frage bei

Studienanfängern an erster Stelle steht. Sie wollen am Beginn ihres Studiums zunächst und vor allem wissen: „How adequate am I?“ Erst später gewinnt an Bedeutung, was andere Menschen vom eigenen Unterricht halten, und erst in einer weiteren Phase der beruflichen Sozialisation wird die Frage vorherrschend: „Wie kann ich den Schülern beim Lernen helfen?“

Das Berufseignungsinventar für das Lehramtsstudium (BeiL) geht also ein Stück weit auf jenes Thema ein, das für die Überlegungen von Studienanfängerinnen und -anfängern typisch und vorherrschend ist, und will sie bei ihrer Entscheidung unterstützen. Wir haben die Hoffnung, daß jene Studienanfänger, die sich intensiv mit dem „BeiL“ befassen, an Naivität verlieren, an Problembewußtsein gewinnen und gleichzeitig ihren Berufswunsch noch einmal kritisch überprüfen.

LITERATUR

Bennett, N. /Carré, C. (Hg.): Learning to Teach. Routledge: London 1993

Fuller, F.: Concerns of teachers: A developmental conceptualization. In: American Educational Research Journal 6 (1969), 207-226

Gudjons, H. (Hg.): Entlastung im Lehrerberuf. Hamburg 1993

Johannsen, Chr.: Bevor dem Lehrer die Stimme versagt. In: Beiträge zu Unterricht und Ausbildung d. Zs. Krankengymnastik 11(1987) 7,9-12

Levis, D. S.: Teachers' personality. In: M. J. Dunkin (Hg.): Encyclopedia of teaching and teacher education. Pergamon: New York 1987, 585-588

Meyer, E. (Hg.): Burnout und Streß. Praxismodelle zur Bewältigung. Hohengehren 1991